

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 251.

Donnerstag, den 28. Oktober

1915.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Fabrikanten **Ernst Louis Friedrich** als alleinigen Inhabers der Firma **L. Friedrich in Witzschhaus** soll in der Gläubigerversammlung vom 12. November 1915 auf Antrag des Verwalters auch darüber Beschluß gefaßt werden, ob und in welcher Weise die dem Gemeinschuldner gehörigen Grundstücke Blatt 40 und 44 des Grundbuchs für Schönheiderhammer, Blatt 37, 38, 40, 81, 83, 99, 118, 123, 124, 177 und 226 des Grundbuchs für Carlsfeld sowie Blatt 35 des Grundbuchs für Rautenkranz für die Konkursmasse verwertet werden sollen.

Eibenstock, den 27. Oktober 1915.

Königliches Amtsgericht.

Wegen der Arbeitshäufung in der Kriegszeit muß der Verkehr des Publikums in unseren Verwaltungsdienststellen vom

**Donnerstag, den 28. Oktober ab**

bis auf weiteres auf die **Vormittagsstunden von 8—12 Uhr** beschränkt werden. Die Bürgerschaft wird ersucht, alle Besorgungen im Rathaus in den Vormittagsstunden zu erledigen.

Nur das **Schauamt** ist täglich außer an den Vormittagen von **Montag bis Freitag nachmittags von 5—6 Uhr für Schlachtmeldungen** geöffnet.

Soweit für die Ausgabe von Brotmarken und die Auszahlung von Kriegsunterstützungen an einigen Tagen des Monats auch die Nachmittage mit benutzt werden müssen, erfolgt hierüber jeweilig durch Anschlag oder durch das Amtsblatt besondere Bekanntmachung.

Stadttrat Eibenstock, den 22. Oktober 1915.

## Der italienische Mißerfolg.

Neuer Luftangriff auf Venedig.  
Abermaliger griechischer Protest.

Die italienische Presse beginnt bereits ihre Leser auf den Mißerfolg der neuesten Offensive vorzubereiten. Das ungeeignete Gelände, die guten österreichischen Stellungen und die Wirkung ihrer Artillerie werden als Grund des Scheiterns bezeichnet. Von **österreichisch-ungarischer**

Seite wird über die Kämpfe des Weiteren berichtet: Wien, 26. Okt. Amtlich wird verlautbart:

**Russischer Kriegsschauplatz.**

Die südwestlich von Tschartorysk kämpfenden 1. und 2. Truppen wehrten mehrere Angriffe russischer Schützenbataillone ab, wobei sie 2 Offiziere und 500 Mann gefangen nahmen und ein Maschinengewehr erbeuteten. Deutsche Regimenter warfen den Feind beiderseits der von Nordwest nach Tschartorysk führenden Straße. Insgesamt ließen die Russen in diesem Raume gestern 4 Offiziere, 1450 Mann und 10 Maschinengewehre in der Hand der Verbündeten. Sonst blieb im Nordosten die Lage unverändert.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Der gestrige Schladtag verlief im Verhältnis zu den vorangegangenen an der Front der Hochfläche von Doberdo ruhiger. Dagegen wurde um unsere Brückenkopfstellungen von Görz und Tolmein, sowie im Abschnitt nördlich Tolmein bis zum Arn wieder außerordentlich heftig gerungen. Alle diese Kämpfe endigten mit dem vollen Mißerfolg des angreifenden Feindes. Am Arn brachen drei Vorstöße der Italiener in unserer Feuer zusammen. Vor dem Regal Brh scheiterte ein feindlicher Nachstangriff. Wegen den Tolmeiner Brückenkopf bereitete nachmittags ein besonders lebhaftes Artilleriefeuer neue Angriffe starker Kräfte vor. Spät abends schlugen unsere Truppen einen solchen Angriff auf die Höhen westlich von St. Lucia, heute zettig früh einen zweiten gegen die Stellung nördlich von Rocarsce, der bis zum Handgemenge führte, unter schwersten Verlusten für den Feind zurück. Der Raum von Desola stand zeitweise unter Trommelfeuer. Ein schwächerer italienischer Angriff gegen Jagora wurde leicht abgewiesen. Der Monte Sabotino, vor dem der Gegner in den letzten Tagen mindestens 2500 Mann verlor, wurde gestern nicht mehr angegriffen, wohl aber von der italienischen Artillerie heftig beschossen. Zahlreiche Granaten fielen auch in den Südtell von Görz. Abends griffen sehr starke feindliche Truppen die Podgora-Höhe an. Es half ihnen nichts, daß sie Bomben mit giftigen Gasen verwendeten, sie wurden blutig zurückgeschlagen. Gestern ließen sich die Verluste der Italiener bei ihren Angriffen gegen die Hochfläche von Doberdo stellenweise überschauen. So liegen vor der Front eines unserer Infanterieregimenter 3000 Feindesleichen. An der Tiroler Front wiesen die Verteidiger der Lafran-Stellung einen Angriff des italienischen 118. Infanterieregiments ab.

**Serbischer Kriegsschauplatz.**

Die östlich von Biograd vorgehenden

österreichisch-ungarischen Streitkräfte warfen den Feind an die Grenze zurück. Unter den Gegnern befinden sich neben serbischen Bataillonen auch montenegrinische. Die im Nordwestwinkel Serbiens operierenden 1. und 2. Truppen der Armee des Generals von Kövez nähern sich der oberen Kolubara und der von den Serben vor unserer Reiterei geräumten Stadt Valjevo. Die von Obrenovaz südwärts entfallenden österreichisch-ungarischen Divisionen entrißen dem Gegner nach erbitterten Kämpfen die starken Höhenstellungen südlich und südöstlich von Lazarevaz. Deutsche Truppen trieben den Feind über Arangjevo zurück. In Topola und auf den Höhen östlich davon stehen österreichisch-ungarische Kräfte im Besitzt. Die beiderseits der Morawa vordringende deutsche Armee bemächtigte sich der Höhen nördlich von Ratka, des Ortes Martovaz und weiterer serbischer Stellungen südöstlich von Petrovaz. Das Gebirgsland in der Donauschleife östlich der Klissura-Enge ist zum größten Teil vom Feinde gesäubert. Es wurden hier drei von den Serben verlassene Geschütze eingebracht, darunter ein schweres.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

**Luftbombardement von Venedig.**

Am 24. Oktober nachmittags suchte ein italienischer Flieger die Stadt Triest mit Bomben heim, wobei er, ohne Materialschaden anzurichten, drei Einwohner tötete und mehrere verwundete. Der Besuch wurde wenige Stunden später durch unsere Marineflieger in Venedig erwidert, wo sie von 1/11 Uhr nachts bis 1 Uhr früh in rascher Folge Akzenal, elektrische Zentrale, den Bahnhof, einige Festungswerke und andere militärische Baulichkeiten ausgiebig und erfolgreich mit Bomben mittleren und schwersten Kalibers belegten und zahlreiche Brände verursachten. Am nächsten Morgen um 8 Uhr griff ein Seeflugzeugeschwader neuerdings Venedig an, wo noch ein von dem nächtlichen Bombardement herrührender Brand emporloderte. Außer den früher aufgezählten Gebäuden wurden diesmal auch die Flugzeughalle und Kriegsfahrzeuge erfolgreich bombardiert. Schwächliche Versuche zweier Flieger, unsere Aktion zu stören, waren durch unser Gewehrfeuer in kürzester Zeit vereitelt. Bei beiden Unternehmungen wurden unsere Flieger von starker Artillerie heftig, aber ganz erfolglos beschossen. Alle Lehren unverfehrt zurück.

**Flottenkommando.**

Lugano, 26. Oktober. Die Presse beginnt schon das Volk vorzubereiten, daß die große Offensive an der Ostfront ergebnislos verläuft. „Secolo“ schließt seine militärische Betrachtung mit dem Hinweis auf die Schwierigkeiten und Härten des Kampfes im Karstgebiete und mit der Ermahnung zur Geduld. „Corriere della Sera“ verweist auf die ausgezeichneten Stellungen der österreichischen Artillerie und ihre, auch im Cadorna-Bericht vom 24. Oktober hervorgehobene verheerende Wirkung. Diese Artillerie müsse ausgehoben und unschädlich gemacht werden. Uebrigens behandeln die Militärkritiker die Offensive, welche offenbar dem italienischen Heere ein Alibi am Balkan geben soll, auffallend dürftig.

Zur Lage auf dem

**Balkan**

ist vor allem das Bestreben Griechenlands bemerkenswert, nicht in den Krieg mit verwickelt zu werden. Es liegen darüber heute folgende Meldungen vor:

Athen, 26. Oktober. Der englische Gesandte Sir Francis Elliot überreichte, wie schon gemeldet, dem Ministerpräsidenten Zaimis eine neue Note, in der mit dem Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen gedroht wird für den Fall, daß Griechenland nicht den Serben militärische Hilfe leistet. Zaimis suchte darauf eine Audienz beim König nach. Der König berief den Generalstabschef Dusanis zu sich, der an der Beratung teilnahm. Nach dieser Konferenz fand ein Ministerrat statt. Vor der endgültigen Beschlusfassung hörte die Regierung die Ausführungen des Generalstabschefs an, der auch diesmal betonte, daß der Aufenthalt der Ententetruppen in Griechenland äußerst gefährlich sei. Wenn die Entente den Krieg gegen Bulgarien von Griechenland aus führe, so sei es unausbleiblich, daß Griechenland in die Kriegszone einbezogen wird. Nach mehrstündiger Beratung des Ministerrats wurde über den Text der Antwortnote Beschluß gefaßt. Nach dem Ministerrat hatte Zaimis noch eine längere Unterredung mit Sunaris, dem früheren Ministerpräsidenten und jetzigen Minister des Innern. Der Generalstabschef erschien später nochmals beim König, der den Wortlaut der Antwortnote billigte. Der Ministerialdirektor Karadja vom Ministerium des Aeußeren überreichte darauf dem englischen Gesandten Elliot die Antwortnote der griechischen Regierung. Es wird darin gesagt, die Entente mißverstehe die griechische Politik. Griechenland habe unter den letzten Balkankriegen schwer gelitten. Die Aufgabe Griechenlands nach den in den beiden Balkankriegen gebrachten Opfern sei in friedlicher Arbeit gutzumachen, was der Krieg vernichtet hat. Die abgelaufenen zwei Jahre hätten dem Lande die so notwendige Besserung der Verhältnisse gebracht. Die griechische Regierung sei daher entschlossen, unter allen Umständen dem Lande den Frieden zu sichern. — Die bulgarische Regierung habe neuerlich wegen der neutralitätswidrigen Truppenlandungen der Entente Protest erhoben und in ihrer Note betont, daß, insoweit die gegen Bulgarien gerichteten Kriegsoperationen vom griechischen Gebiet ausgehen, Bulgarien bei der Zurückdrängung der feindlichen Ententetruppen gegen ihren Landungsplatz (Saloniki) die Verfolgung unbedingt bis zum Ende durchzuführen werde, gleichviel ob die bulgarischen Truppen dabei griechisches Gebiet betreten und die Entscheidung dort herbeigeführt werden müsse. Aus diesem Grunde sehe sich Griechenland genötigt, gegen die Truppenlandungen der Ententemächte neuerdings Verwahrung einzulegen.

Budapest, 26. Oktober. In der griechischen Regierung nahestehenden Kreisen soll Athener Mäthern zufolge verlauten, daß die Regierung entschlossen sei, der Aktion des Bierverbandes ein Ende zu machen. Dem Prinzen Nikolaus, des Kommandanten der Saloniker Streitkräfte, sollen genügend Streitkräfte zur Verfügung gestellt werden, um der Forderung der Regierung Nachdruck zu verschaffen.

London, 25. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet aus Athen: Kronprinz Georg ist nach Saloniki abgereist.

Auch Rumänien verleiht erneut seine Neutralitätsabzeichen:

Sofia, 26. Oktober. Das Blatt „Utro“ meldet aus Bukarest: König Ferdinand von Rumänien empfing den bulgarischen Gesandten Radew und erklärte ihm, Rumänien beabsichtige nicht, in den Krieg einzugreifen und werde solange neutral bleiben als seitens Bulgariens rumänische Interessen nicht berührt würden.

In Italien rechnet man mit einem Rückzug der Serben auf montenegrinisches Gebiet, nachdem die Verbindung nach Saloniki so gut wie unmöglich geworden:

Lugano, 26. Oktober. Die „Stampa“ weist auf die Wahrscheinlichkeit hin, daß die Serben sich nach Montenegro zurückziehen, um durch die Adria den Verbündeten näher zu sein, insbesondere werde dadurch die direkte Hilfsaktion Italiens erleichtert.

Im Krieg zur

### See

ist den Türken die Versenkung zweier russischer Fahrzeuge im Schwarzen Meer geglückt:

Konstantinopel, 25. Oktober. Die „Turan“ meldet, hat die türkische Flotte in der Nähe von Sebastopol zwei russische Dampfer versenkt. Der eine namens „Kadja“ hatte einen Transport Zuder an Bord, der andere namens „Atron“ führte eine Ladung Fett.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Gemüsehöchstpreise. Der außerordentlichen, durch die Verhältnisse nicht begründeten Steigerung der Preise für Dauergemüse und Zwiebeln wird voraussichtlich in aller nächster Zeit durch eine Festsetzung von Höchstpreisen begegnet werden, nachdem auch der zuständige Ausschuss des Beirats der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittel eine solche Maßnahme als unerlässlich und dringend beschränkt hat. Eine ähnliche Regelung schwebt wegen des Buchweizens.

### Amerika.

Amerikanische Note an England. „Aftenposten“ meldet aus London: Nach einer Washingtoner Meldung betont die amerikanische Note in Sachen der britischen Blockade gegen Deutschland, daß die britische Blockadeerklärung das Völkerrecht verletzt, und außerdem willkürlich sei, da die skandinavischen Länder auch weiter Waren nach Deutschland verschiffen können, während Amerika von England daran gehindert werde. Die Washingtoner Regierung bestreite energisch, daß eine vergrößerte amerikanische Ausfuhr nach den neutralen Ländern den Beweis erbringe, daß die Waren nach Deutschland weitergingen. Auf alle Fälle verlange die amerikanische Regierung für sich das Recht, Waren, die nicht Bannware sind, nach Deutschland verschiffen zu können. Die Note verlange nachdrücklich die Freiheit der Meere und rede eine energische Sprache.

### Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 27. Oktober. Die Verlustliste Nr. 216 enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Martin Schubert im Kgl. Preuß. Inf.-Regt. Nr. 3, leicht verwundet; aus Oberstuhengrün: Gustav Krauß, Unteroffizier im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 107, leicht verwundet, Kopf; ferner wird berichtet, daß Herr Paul Seidel aus Hundshübel im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 107 nicht verwundet ist.

Eibenstock, 27. Oktober. Der Soldat Rudolf Seidel im Inf.-Regt. Nr. 133, dessen Auszeichnung mit der Friedrich-August-Medaille wir in der Dienstagsnummer unseres Blattes veröffentlichten, ist, wie wir erst jetzt erfahren, auch noch mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Eibenstock, 27. Oktober. Der Gefreite Martin Rausch im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 103, Sohn des Herrn Lehrers Rausch hier, wurde für bewiesene Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Eibenstock, 27. Oktober. Von morgen ab sind die Geschäftsstellen des Stadtrates nur an den Vormittagen für den Verkehr des Publikums geöffnet. Der Anruf der Ratsdienststellen durch Fernsprecher möchte ebenfalls nur in den Vormittagsstunden stattfinden, soweit es sich nicht um eilige Angelegenheiten handelt.

Eibenstock, 27. Oktober. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der hiesige Männergesangsverein Orpheus einen schlichten Familienabend, zu dem sich auch eine Anzahl aus Urlaub befindliche oder hier einquartierte Feldgrauen eingefunden hatten. Der Vereinsvorsitzende, Herr Kunstschullehrer Kneisel eröffnete den Abend unter herzlicher Begrüßung der Erschienenen und erklärte, daß wir uns versammelt hätten, um dem Herrscherhause der Hohenzollern zu gedenken, das am 21. dts. Wts. auf sein 500jähriges Bestehen habe zurückblicken können. Herr Kneisel verbreitete sich mit beredten Worten über die Hohenzollern und ihr Werk. Brandenburg, Preußen, Deutschland seien heute unlösbar mit dem Herrscherhause der Hohenzollern verknüpft. Es gebe keine herrschende Familie, die soviel starke Fürsten aufzuweisen hätte, wie die Hohenzollern und kein herrlicheres Stück Geschichte von der kleinen brandenburgischen Markgrafschaft um 1415 bis zur Erneuerung des deutschen Kaiserthums 1871. Die Jahrhunderte seien erfüllt von wunderbaren Führungen in Kampf und Arbeit um unseres Volkes Zukunft. Es habe unter den Hohenzollern eine Reihe Fürsten unwürdigster Kraft gegeben und es sei eine Lust, ihre Taten zu verfolgen. Genannt seien vor allen der große Kurfürst, Friedrich Wilhelm I. mit dem seltenen Sinn für

das Nützliche, Friedrich der Große, unter dem Preußens Energie gelenkt, schneidig und wunderbar lebendig wurde und schließlich die ersten drei deutschen Kaiser, unter denen Deutschland zur Weltmacht emporwuchs. Was wäre wohl Deutschland ohne Preußen geworden? Wohl nur ein Traum! Das Werk der Hohenzollern bestche in großzügigem Schaffen, und zugleich in unermüdlicher Kleinarbeit für den Staat haben sie die Mark Brandenburg zur Blüte geführt, Preußen als eine wahrhaft deutsche Großmacht ausgerichtet und so zugleich den Grund für ein neues mächtiges deutsches Reich gelegt, das heute nach kaum 40 Jahren seit seiner Gründung so wurzelsefest da steht, daß es eine Welt voll Feinde niederhält. Den interessanten Ausführungen des Herrn Kneisel, für die ihm bestens gedankt wurde, folgten einige Volks- und Vaterlandslieder und etliche Feldgrauen erzählten von ihren Kriegserlebnissen aus Ost und West. Der Orpheus kam mit Befriedigung auf diesen Abend zurück. H.

Dresden, 25. Oktober. Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg ist gestern abend 7 Uhr 15 Min. in Begleitung des Hofmarschalls Frhrn. v. Verleppsch auf einige Tage nach dem östlichen Kriegsschauplatz abgereist, um dort einen Lazarett-Trupp mit sächsischem Arzt- und Pflegepersonal und Verwundete zu besuchen.

Freiberg, 24. Oktober. Eine böse Enttäuschung erfuhr dieser Tage eine hiesige arme Kriegsfrau. Sie hatte von einem Freiburger Landwirt an der Clausallee zwei Zentner Kartoffeln erstanden und den Kaufpreis bereits bezahlt. Als die Frau ihre Früchte einernenten wollte, mußte sie die unangenehme Entdeckung machen, daß die Kartoffeln bereits abgeerntet waren. Diebe hatten sich darüber gemacht und sämtliche Kartoffeln gestohlen.

Bauhen, 25. Oktober. Im benachbarten Demitz-Thumitz ereignete sich in der Sonntagsnacht ein schweres Unglück. Der Wachtmeister Pauckert vom hiesigen Fußarenregiment kontrollierte auf dem dortigen Bahnhof die Bahnschutzposten. Von einem Posten auf das Herannahen eines Güterzuges aufmerksam gemacht, sprang der Wachtmeister zur Seite, zum Unglück auf das Nebengleis, auf dem in dem gleichen Augenblicke der Schnellzug herangebraust kam. Die Lokomotive erfasste und tötete ihn sofort.

Großenhain, 26. Oktober. Tödlich überfahren wurde am Montag mittag auf dem Bahnhof Wöhla der in Weisnitz dienende 64jährige Wirtschaftsgeselle Hempel aus Neusalza bei Spremberg. Er hatte veräußert, auszusteigen, als der Zug in Wöhla hielt, wollte aus dem abfahrenden Zug steigen, stürzte jedoch, wurde überfahren und sofort getötet.

Rittweida, 25. Oktober. Ein „Drückberger“ wurde in Ottendorf festgenommen, der sich bisher seiner Militärpflicht zu entziehen gewußt hat. Er hatte seit einigen Tagen Stellung bei einem Landwirte als Kuhwächter erhalten und kon ntebei seiner Anmeldung, obwohl er militärpflichtig war, keine Militärpapiere aufweisen. Der Festgenommene hatte es zu einzurichten gewußt, daß er stets dort in Stellung ging, wo eben die Musterung der Militärpflichtigen abgehalten war. Durch einen Unteroffizier des Kgl. Bezirkskommandos wurde er festgenommen u. dem Ersatz-Bataillon in Töbelsn zugeführt.

Schneeberg, 26. Oktober. In den beiden Unterkunftsheimen auf dem Auerberg und Fischtelberg des Erzgebirgsvereins sind bisher zahlreiche Krieger zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit mit großem Erfolge auf Kosten des Vereins untergebracht worden. Leider reichen die Mittel nicht aus, alle Gesuche berücksichtigen zu können; deshalb fordert der Gesamtvorstand um weitere Zuwendungen für diesen Zweck auf. — Von den Mitgliedern des Erzgebirgsvereins stehen bis jetzt 1580 und 1663 Söhne von Mitgliedern im Felde; von ihnen erhielten 210 das Eisene Kreuz, gefallen sind 168.

Die Nationalliberale Partei und die Lebensmittelsteuerung. Der Gesamtvorstand des Nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen hat am Sonntag, den 24. Oktober 1915 in Leipzig eine Sitzung abgehalten, die aus allen Teilen des Landes sehr stark besucht war. Einmütig wurde nach eingehender Beratung folgende Entschlußfassung gefaßt: Der Gesamtvorstand des Nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen richtet an den Herrn Reichskanzler das dringendste Ersuchen, ohne Verzug Maßnahmen zu veranlassen, um der für fast alle Kreise des deutschen Volkes unerträglichen Teuerung der Lebensmittel ein Ende zu machen. Der Gesamtvorstand fordert insbesondere, daß für das ganze Reich sofort erträgliche Höchstpreise festgesetzt werden, für die als Grundlage nicht die jetzigen, durch einzigartige Verhältnisse geschaffenen Preise genommen werden dürfen, sondern für die als Grundlage die Aufrechterhaltung einer angemessenen Lebensführung des Volkes zu dienen hat. Zur Ermöglichung solcher Preise muß eine staatliche Überwachung oder eine staatliche Übernahme der Einfuhr von Lebensmitteln aus dem neutralen Ausland erfolgen. Die Höhe der Auslandspreise darf keinesfalls die Höhe der Inlandspreise bestimmen, ebensowenig darf die Höhe der Preise für Futter zur Schmälerung des Milchangebots führen. Der Gesamtvorstand weist mit allem Nachdruck darauf hin, daß dem Bundesrat aus Grund der ihm übertragenen Vollmachten des Reichstags die Pflicht zusteht, in dieser Frage sofort handelnd einzugreifen. Wir sind der Ueberzeugung, daß der allgemeinen Wehrpflicht des Volkes und den ungeheuren Blutopfern die Verpflichtung des Reiches gegenübersteht, die Darbringungsbewen und Hinterbliebenen davor zu schützen, daß sie in ihrer Ernährung Schaden leiden. Wir halten uns für gedrängt darauf hinzuweisen, daß die größte Gefahr für unsere inneren Verhältnisse und für die Auffassung des Auslandes von unserer Kraft zum Durchhalten besteht, wenn nicht sofort Maßnahmen in dieser wichtigsten inneren Lebensfrage erfolgen. — Diese Entschlußfassung ist dem Reichskanzler brieflich übermittelt worden.

Lebhaftes Sinken der Schweinefleischpreise. In den letzten Tagen hat in Berlin ein lebhaftes Sinken der Schweinefleischpreise eingesetzt. Die Gründe liegen vor allem in der gesteigerten Zufuhr. Es hat sogar den Anschein, als ob sich dies in der nächsten Zeit noch erhöhen würde. Dazu kommt, daß die jetzigen Schweine infolge der ausreichenden Kartoffelfütterung gut gemästet sind. Besonders die Preise für Schinken sind gesunken, da der Verbrauch infolge des hohen Preises derartig zurückgegangen ist, daß die Vorräte auf Lager liegen bleiben. Dagegen herrscht noch immer eine ziemliche Teuerung für Fette.

M. J. — Warnung vor Nussbaumverkäufern! Dem Vernehmen nach durchziehen seit kurzer Zeit Händler unser Sachsen und die Nachbarländer, um unter unwahren Angaben die Nussbäume, die eine besondere und kostbare Gierde unserer engeren Heimat bilden, aufzukaufen, und zwar zu Preisen, die zu dem tatsächlichen Wert der Bäume in gar keinem Verhältnis stehen. Sie behaupten, daß das Vaterland das Holz zu Gemeinheitszwecken brauche, und daß der Staat, falls man die Nussbäume nicht freiwillig hergebe, diese zwangsweise enteignen werde. Es wird vermutet, daß diese Behauptungen nur dazu dienen sollen, um das wertvolle Nussbaumholz für Möbelgeschäfte billig einzukaufen. Es ist also — immer vorausgesetzt, daß die Angaben über das Vorgehen der Händler zutreffen — dringend davor zu warnen, die schönen Nussbäume, die wir als Schmuck unserer Heimat erhalten müssen, auf solche Weise zu verschleudern. Man weise also in Stadt und Land den Nussbaumverkäufern die Tür. Ein schon abgeschlossener Kaufvertrag würde übrigens dann als ungültig ansehbar sein, wenn der Verkäufer durch unwahre Angaben zur Veräußerung bestimmt worden ist.

### Theater in Eibenstock.

Vaterländisches Volkstheater: „Die Soldatenbraut“. Aus Ostpreußens schweren Zeiten. Von Ed. Löwenburg. Aufführung am Montag, den 1. November in Eibenstock. „Deutsches Haus“. Das bekannte Dresdner Residenz-Ensemble unter Leitung seines Direktors Richard Fiedrich, das in Halle a. S. im Apollotheater drei Monate lang mit großem Erfolg gastierte, bringt das vaterländische Volkstheater „Die Soldatenbraut“ hier zur Aufführung. Die drei Akte des Stückes ergeben zusammen ein reizendes vaterländisches Spiel mit Ernst und Humor. Die gesamte Presse hat die Uraufführung in Halle a. S. glänzend besprochen und ihren Vorzug anerkannt, jeden Theaterbesucher in gelungener Weise den Ernst dieser Zeit für einige Stunden vergessen zu lassen. Für die Darstellung hat sich Direktor Fiedrich namhafte, ausgeglichene Kräfte gesichert. Das Dresdner Residenz-Ensemble hat das alleinige Aufführungrecht für Deutschland erworben. Die Jovialitätsmusik besorgt die hiesige Stadtkapelle. Alles Nähere besagt die in heutiger Nummer enthaltene Anzeige.

### 17. Ziehung der 5. Klasse 167. A. S. Landeslotterie

gezogen am 25. Oktober 1915.

5000 M. auf Nr. 27803 00881 68994 82451.	3000 M. auf Nr. 5240 13715 13818 16771 18563 19127 20110 23069 28414 28912 15672 68141 68654 69403 72571 73340 73431 75528 83965 103386 92077 98949 102248.
2000 M. auf Nr. 5018 6763 7824 10803 11453 15665 23180 23085 31108 32423 41730 54229 65578 81485 82808 83580 84426 10365 83495 85729 98896 99008 112473 106175 107846 107442 107822 106908.	
1000 M. auf Nr. 1856 1622 2115 3709 9440 9824 11890 15482 16967 21195 28017 28044 27682 27789 31964 34632 35995 41673 49086 46832 50021 53848 54779 55708 58917 58927 58965 60112 64798 64899 66148 67363 69172 71727 73806 73934 75274 77741 79382 80048 80750 85182 89672 93701 96329 97003 97966 2.587 117626 109198.	
500 M. auf Nr. 2953 8150 5334 8105 8536 9052 11748 17677 20994 24171 28361 28580 29667 30669 31649 31793 38069 38374 38678 37888 51213 51788 62124 64230 55583 56225 60596 60607 62024 62298 63073 69486 70713 71414 78 07 78063 78713 80815 82762 89077 86992 86010 87416 92792 92994 107601 107805.	

### Weltkriegs-Erinnerungen.

28. Oktober 1914. (Rückzugskämpfe in Polen. — Kühne Tat der „Emden“.) Nicht weniger als 16 englische Kriegsschiffe beteiligten sich an dem Kampfe gegen den rechten deutschen Flügel bei Kieuport, indes blieb ihr Feuer ziemlich erfolglos; die Kämpfe in Flandern gingen weiter. — Die Russen folgten zwar den von Warschau abgezogenen deutschen Truppen, indes ohne nachdrückliche Verfolgung und scharfe Angriffe. Wo es zu solchen kam, wie am genannten Tage bei Rastin, südwestlich von Warschau, erlitten sie enorme Verluste, die in gar keinem Verhältnis zu dem kurzen Augenblickserfolge standen. So gab es täglich Kämpfe an kleinen Orten, die oft blutig und verlustreich für die Russen waren, als mancher große Schlachttag für den Feind im Westen. — An diesem Tage vollführte die „Emden“ wieder einen ihrer kühnen Streiche. Sie fuhr in den Hafen von Penang (Hinterindien) ein und gebrachte eine List, indem sie nämlich einen vierten Schornstein aus Pappdeckel aufgesetzt hatte. Sie wurde zwar bald erkannt, aber inzwischen hatte sie den russischen Kreuzer „Schemtschul“ bereits torpediert und zum Sinken gebracht. Dann fuhr die „Emden“ davon und brachte noch den ihr beengenden französischen Torpedojäger „Mousquet“ zum Sinken. Am selben Tage sank der englische Ueberdreadnought „Ambacious“ an der Nordküste Englands, wo er auf eine Mine aufgelaufen war; dies Ereignis war der englischen Regierung so unangenehm, daß sie es längere Zeit zu verschweigen suchte.

### Mitteilungen des Kgl. Standesamtes Eibenstock

vom 21. bis mit 27. Oktober 1915.

Geburten: Dem Straßenarbeiter Gustav Arno Mothes hier 1 Z. Dem Fabrikarbeiter Otto Richard Berthold Jäg hier 1 S.

Aufgebote: Der Straßenarbeiter Hermann Richard Paul in Steinbach mit der Näherin Olga Helene Seltmann in Wilsenthal. Christlich ohne Aufgebot: Der Soldat, Steinbildhauer Franz Albrecht Rudolf Lehner in Leipzig mit Clara Anna Müller gen. Deonhardt hier. Der Wehrlose, Dachbeder Ernst Walther Bauer in Gera mit der Maschinengehilfin Gertrud Johanne Krupp hier. Der Soldat, Wehrschneiber Ernst Willy Schmalz hier mit der Stickerin Magdalena Charlotta Gahn hier.

Esterbefälle: Die Handlungsgehilfenfrau Margaretha Marg geb. Oelner hier, 23 J. 4 M. 2 Z. Der Rentner d. Ref. Bürger-schullehrer Max Paul Röster hier, 23 J. 11 M. 28 Z. Die Baldbreiterswitwe Theresie verm. Reichhner geb. Graher hier, 50 J. 4 M. 23 Tage.

# Heim und Kindergarten.

## Das Schweizer Haus.

Das Schweizer Haus stellt keinen einheitlichen Baustil dar, wenn man auch gemeinlich von einem solchen zu sprechen pflegt. Tatsächlich gibt es fast ebenso viele Schweizerische Baustile, wie es Kantone gibt. In der inneren Einrichtung wie auch in der Konstruktion zeigt das Schweizer Bauernhaus große Unterschiede. Es ist erstaunlich, welche Mannigfaltigkeit althergebrachter Bauweise auf einem räumlich so beschränkten Gebiet, wie es die Schweiz besitzt, anzutreffen ist.

Als wesentliche Bauarten sind zu nennen: das „Jura-Haus“, welches im Berner Jura, im Kanton Neuchâtel, in einem großen Teil des Kantons Freiburg vorkommt und sich weit in die romanische Schweiz hineinschiebt, sodann das Haus des schweizerischen Mittellandes, das sogenannte „dreifässige“, mit dem Berner Haus als vornehmsten Vertreter; das sogenannte „Stockhaus“ in den östlichen Kantonen und das Appenzeller Haus.

Für das Jura-Haus charakteristisch ist die Vereinigung von Wohnung, Scheune und Stall unter einem Dach, d. h. das die Scheune die Mitte des Gebäudes einnimmt. Während das Haus aus Mauerwerk besteht, pflegt die Scheune mit dem Stall im Ständerbau aufgeführt zu sein. Die Küche bildet den Mittelpunkt der Wohnräume und ist bemerkenswert durch ein Stein gewölbe, welches sich über den Herd, bisweilen über den ganzen Küchenraum spannt. Zwischen den Wohnräumen und der Scheune liegt der Flur, der, häufig ohne Tor, einem überdeckten Gange entspricht, von welchem man direkt in Küche, Stuben, Kammern auf der einen Seite, in die Scheune und den daranstoßenden Stall auf der andern Seite gelangt. Das Jura-Haus pflegt meist einhöckrig zu sein, sein Dach ist mit Schindeln eingedeckt, seltener mit Dohlziegeln oder im nördlichen Juragebiet mit Stroh.

Das mittelschweizerische, sogenannte „dreifässige“ Haus ist ein Einheitsbau, in welchem Wohnung, Scheune und Stallung zusammenliegen, während Küche, Stube und Schlafräume stets hintereinander gruppiert sind. Vielfach treffen wir bei diesem Bau das hohe, steile Strobdach, welches, ähnlich wie beim Schwarzwaldhaus, fast bis auf den Boden herabreicht und die das Haus umziehenden Lauben unter seinen Schutz nimmt.

Das Berner Oberland besitzt den vollkommensten Typus dieses mittelschweizerischen Hauses; man trifft dort geradezu riesige Bauten, meist aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammend. Die einzelnen Stockwerke treten übereinander vor und werden von kleinen Arkaden gestützt; überall sind geschweifte Formen ausgeschliffen und Ornamente eingegrift. Das charakteristische in einem Berner Haus ist die Küche; der Herd ist von einem sich allmählich verengenden Rauchfang überdacht, welcher, bis auf den feinsten Durchzug, ganz aus Holzwerk besteht; die im Dache befindliche hölzerne Rauchklappe wird durch eine lange, bis zur Küche hinabreichende Kette oder mittels eines langen Drahtes reguliert. Der Rauch wird noch vor seinem Abzuge zu den hohen hängenden Bürsten und Schindeln geleitet. Nebenfalls spricht diese ganze primitive Einrichtung jeder Bauweise Hohn, und nur zu oft schon ward solch ein Herd auch der Herd eines hausverachtenden Feuers. Interessant ist es, welche drakonische Vorrichtungsmittel noch heute im Kanton Bern für die Bauernhäuser bestehen — bei dem Verannahen eines Föhns muß jedes Herdfeuer bei schwerster Strafe gelöscht werden.

Das sogenannte „Stockhaus“ kommt in den Kantonen Solothurn, Argau und Luzern vor. Es ist dieses ein Fachwerkbau; nur der hintere Raum, der „Stod“, von welchem das Haus seinen Namen führt, ist gemauert. Dort, wo das Stockhaus auftritt, steht dasselbe nicht reihenweise, wie es sonst in Schweizer Dörfern üblich, sondern regellos zusammengedrängt.

Das „Appenzeller-Haus“ ist ziemlich einfach im Äußeren wie im Innern. Es besteht aus einem feineren Unterbau, in welchem sich die Haustür des Hauses befindet. Man gelangt direkt auf eine Treppe, die zu dem Wohngefchoße emporführt. Zwei Küchen sind vorhanden, von welchen die eine eine besondere Feuerstätte für die Käseerei hat. Eine Laube, auf den Balkenköpfen der unteren Stockwände ruhend, umzieht das Haus auf drei Seiten; die Blockwände sind häufig unter den Fenstern durch schwingvolle Bretterverzierungen geschmückt, auch umrahmen solche die Fenster. Als Anstrich dient bisweilen Ochsenblut — schon von den alten Germanen zur Verschönerung ihrer Wohnstätten benutzt. Das hohe mit Schindeln gedeckte Dach gibt dem Ganzen ein eigenartiges Gepräge.

Was „heimlich“ ist in den Wohnräumen des Schweizer Hais. Da findet man noch wahre Prachtzimmer mit kunstvoller Kieselung und gediegenem alten Hausrat. Die Museen in Zürich, Bern und Basel besitzen davon herrliche Stücke, von denen unsere modernen Kunstgewerbetler noch viel lernen können.

Für jedes Schweizer Haus ist der Ofen in der Wohnstube von größter Bedeutung, und wahre Kunstwerke der Ofenkunst sind überall in helvetischen Gauen in großer Zahl vorhanden. Die Ofenkunst spielt im bäuerlichen Leben der Schweiz eine große Rolle, wie es Jeremias Gotthelf in seinen Werken so köstlich geschildert hat. Auf ihr verammelt sich die Familie zu traulicher Zwiegespräche, zum Ausruhen nach getaner Arbeit.

Die Vorliebe, welche sich auf der ganzen Welt für das Schweizer Haus kundtut, ist wohlberechtigt, denn kein anderes Bauernhaus kann sich ihm an materiellem Wert messen.

## Kriegsküche.

Reisfleisch mit Gemüse. Ein halbes Pfund Schweine- oder Rindfleisch (wenn man will, mehr als ein halbes Pfund) in Würfel schneiden und mit einer feingeschnittenen Zwiebel anbräunen. Salz, Kartoffelstücke, feingeschnittene gelbe Rüben und Kohlblätter werden mit einem Liter Wasser hinzugefügt und zehn Minuten gekocht. Ein Viertelpfund Reis wird abgemessen und mit einer Tasse Wasser dazugegeben. Nach kurzem nochmaligen Aufkochen und sorgfältigem Abkochen wird das Gericht 1 bis 2 Stunden in die Kochkiste gestellt.

Tomatensalat. 5 bis 6 Tomaten werden in einem halben Liter Wasser weichgekocht und durch ein Sieb gesiebt. Es werden in dieser Masse etwas Bouillon, gedachte Petersilie, Salz, etwas Gemüsesaft und acht Blatt Gelatine (ein rotes Blatt dabei) mitaufgekocht. Die Menge wird recht schnell zum Erkalten gebracht und zur Hälfte baldstar etwa einen Zentimeter hoch in Formen gegossen.

so daß der Boden gut bedeckt ist. Eine bis zwei rote, recht reife Tomaten werden überbrüht, abgeschält, nebst einem hartgekochten Ei und kleinen Essiggurken in Scheiben geschnitten, in hübscher Anordnung auf das halbstarre Gelee gelegt und der Rest des Gelees darübergefüllt.

Saure Nieren. Die Nieren werden mit Suppengrün und Gewürz garkochend und in feine Scheiben geschnitten. Etwas Mehl wird in Fett dunkel angeröstet, mit der Brühe aufgefällt, wozu ein Guss Essig kommt, und das Ganze gut durchkochen lassen, zuletzt die Nierenscheiben hineingeben.

Salze. Ein Kalbskopf wird in 2 Liter Wasser weichgekocht, herausgenommen, das Fleisch von den Knochen gelöst und in Würfel geschnitten, ebenso auch zwei Gurken, und darauf Essig nach Geschmack hinzugefügt. Die Salze wird zum Erkalten in eine oder mehrere Formen gefüllt.

Deringsalat. Drei Salzheringe werden gewässert, gepulvert und in kleine Würfel geschnitten. Eine Salzgurte und zwei bis drei Apfel werden ebenfalls in Würfel geschnitten. Die Deringsmilch wird durchgerührt, eine Tasse Milch, Essig, Öl, Pfeffer und Salz dazugegeben und alles gut vermischt.

## Arbeitsbeutel mit leichter Sticker.

Der Arbeitsbeutel kann aus verschiedenem Material gefertigt werden, es kann Tuch, Leinwand oder Seide verwendet werden. Der eigentliche Beutel besteht aus einem 24 Zentimeter hohen und 60 Zentimeter breiten Streifen; der überfallende Bolant ist 11 Zentimeter hoch und



60 Zentimeter breit. Beide Streifen werden an ihren Schmalseiten zusammengeheftet. Der Beutel wird unten mit Zwirn zusammengezogen und mit einer Quaste besetzt. Oben wird ein 1 1/2 Zentimeter breiter Saum genäht. Der schmale Streifen wird am unteren Ende gestäubt und bestickt. Als Material gebraucht man Wolle, Irisingarn oder Seide. Oben wird der Rand nach der Reibrseite umgeschlagen und so an den Hauptteil genäht, daß dessen Saumbreite freibleibt. In den Saum näht man an zwei sich gegenüberliegenden Stellen je zwei Knooplöcher und zieht gegenseitig einen Schnur durch, an deren Enden Holzperlen genäht werden.

## Für die Jugend.

### Die drei Reisegenossen.

Ein lustiges Tiermärchen von Hermann Admer. Die Dohle hatte es eines schönen Tages satt, auf dem Kirchendach zu sitzen und auf das Pfahler hinabzusehen. „Ich will reisen und die Welt besuchen“, sagte sie. „Reisen ist und ist jetzt Mode. Wir sehen im Zeichen des Vorkriegs.“ Nach entschlossen packte sie ihren Kucksack, hochte ihn auf den Rücken und machte sich auf den Weg. „Ich kann ja sprechen“, sagte sie zu sich, „das habe ich bei meinem früheren Herrn, dem Barbier Müllerich, gelernt, dem ich voriges Jahr entflohen bin. Freilich verstehe ich nur Deutsch; aber kräftiges Deutsch, pflegte mein Herr zu sagen, versteht man in der ganzen Welt.“

Sie war noch nicht lange gegangen, da erblickte sie einen Star in einem Bauer am Fenster. „Guten Morgen, Herr Star“, rief sie ihm zu. „Warum so trüblich?“ — „Sehen Sie es denn nicht? Ich bin gelangt und sehne mich hinaus in die freie Luft und den schönen Sonnenschein.“ — „Aber warum marschieren Sie denn nicht heraus? Das Türlein ist ja offen.“ — „Wahrhaftig“, rief der Star frohlockend. „Mein Herr hat es so schliehen vergessen, und ich habe es gar nicht bemerkt.“ Im Nu war er heraus und stand neben der Dohle. — „Wo wollen Sie denn so bespaht hin?“ fragte er. — „Auf Reisen. Wollen Sie sich anschließen? Gute Gesellschaft hat man unterwegs immer gern.“ — „Es würde mir ein Vergnügen sein — aber werden wir auch weit kommen? Die Menschen verstehen unsere Sprache nicht?“ — „Aber ich spreche die Menschensprache. Einen Vogel, der sprechen kann, wird man als Wundertier ankaufen und ihm seine Kunst reichlich lohnen. Haben Sie auch etwas gelernt?“ — „Ja, mein Herr hat mich das Weisen gelehrt. Ich pfeife ein Duzend Menschenlieder.“ — „Na also — was dann mehr? Ich rede, Sie pfeifen, so geht alles vortrefflich.“

Sie wanderten rüstig vorwärts. Bald kamen sie an einen großen schiffbewachsenen Teich. Vor diesem stand ein Storch, der schnappte eben nach einem großen, grünen Frosch und hob ihn vergnügt mit dem Schnabel in die Höhe, um ihn zu verschlingen.

„Der arme Frosch“, raunte die Dohle ihrem Begleiter zu. „Er tut mir leid — wir wollen versuchen, ihm zu helfen.“ Und sogleich schrie sie mit lauter Stimme: „Ender Mörder, laß gleich den Frosch los oder ich arretiere dich! Ich bin der Schuttmann! Und der Star pff, so laut und gellend er vermochte: „Nach dich up, mach dich up, mach dich up de Beene!“ Da erschrak Reister Langbein, ließ den Frosch fallen und suchte das Weite.

Der arme Frosch aber lag im Grate und rang nach Atem. — „Haben Sie Schaden genommen?“ erkundigte sich die Dohle voll Mitleid. — Da antwortete der Frosch: „Nur ein wenig die Rippen gequetscht hat mir der Unhold — und drei Zähne ausgebissen — sonst befindet ich mich, Dank für Nachsicht, ganz wohl.“ — „So kommen Sie mit uns auf Reisen. Hier ist's nicht geheimer für Ihre Gnaden. Haben Sie studiert?“ — „Nichts wie das Hüpfen, aber darin bin ich Meister.“ — „Das genügt. Sie können das Geld ein sammeln, wenn Herr Star und ich eine Vorstellung geben.“

Der Frosch war's zufrieden und hüpfte wohlgenut neben den Vögeln her. Abends lehrten alle drei hungrig

und durstig in einem Dorfwirtshaus ein, wo die Bauern beim Schoppen Bier saßen. Sofort schwangen sich Dohle und Star auf einen leeren Tisch, die Dohle hub an: „Vacht, Vacht, ich bin der sprechende Vogel!“ Der Star begann zu pfeifen: „Hier her, hier her, oder ich fall um!“ Da rissen die Bauern Mund und Ohren gewaltig auf, der Schulze ließ auf der Stelle Bier und Braten bringen, und der Frosch hüpfte mit einem Teller umher und sammelte ein. So ging's auch an den folgenden Tagen. Die drei Reisegenossen lebten herrlich und in Freuden; der Geldbeutel, den die Dohle in ihrem Kucksack verwahrt, schwoll immer stattlicher an, und es bewährte sich an den dreien das alte Wort: „Wer etwas gelernt hat, der bringt es im Leben vorwärts!“

Endlich kamen sie in eine wüste und menschenleere Gegend, da gab es wenig zu schmausen und noch weniger zu verdienen. Drei Tage schon war Schmalhaus Küchenmeister bei ihnen, und der Frosch war bereits nahe am Verhungern, da erspähten sie in der Ferne ein großes vornehmes Haus. Hocherfreut marschierten sie darauf zu und klopfen an die Tür. Eine reichgekleidete Dame öffnete und forschte nach ihrem Begeh.

Die Dohle entgegnete mit einer höflichen Verbeugung: „Drei ganz erschöpfte und verhungerte Reisende bitten um Begehrung und Obdach.“ Und der Star setzte pfeifend hinzu:

„Keinen Tropfen im Becher mehr  
Und der Beutel schlapp und leer,  
Lechzend Herz und Zunge.“

Da lachte die Dame und sagte: „Ich bin zwar ganz allein im Haus, da mein Mann heut verreisen mußte, aber von Ihnen droht mir ja keine Gefahr. Treten Sie näher und leisten Sie mir bis zu meiner Rückkehr Gesellschaft.“

Das lichen sich die Reisefameraden nicht zweimal sagen. Bald saßen sie mit der Dame an der vollbesetzten Tafel und schmauseten nach Herzenslust. Dann unterhielten sie die freundliche Gastgeberin mit ihren Anekdoten auf beste. Als es zehn Uhr schlug, gingen alle vier zu Bett. Die Tiere teilten das Schlafgemach der Hausbesitzerin. Die Dohle setzte sich auf die Gardinenstange, der Star auf ein Wandbrett, der Frosch wählte sich als gute Lagerstatt das Waschbecken auf dem Waschtische, in dem er noch ein Restchen Wasser fand.

Die Nacht war stockfinster und stürmisch, so recht gemacht für unredlich Gewerbe. Nun hatte ein verächtlicher Räuber, dessen Höhle sich im nahen Walde befand, ausgepöht, daß die reiche Frau Gildenanfel, so hieß die Dame, in dieser Nacht alleinbleiben würde. Er mußte, daß viel Geld im Hause war, und dachte sie zu berauben. Als er sie fest schlafend glaubte, drang er durch ein eingeschlagenes Fenster in das Haus und tappte sich nach dem Schlafzimmer, dessen Lage er vorher erforscht hatte. Neben dem Bett der schlafenden Dame stand der Schrank mit dem Gelde. Wie jedoch der Räuber die Tür erbrach, wachte die Dame auf und fing an erbärmlich zu schreien und zu jammern. Während hob da der Räuber seinen Knüttel gegen sie auf und wollte schon zuschlagen, da erschallte plötzlich aus einer Ecke des Gemachs eine laute Stimme: „Räuber! Mörder! Wart, ich werde dich zu Recht stellen!“ Zu gleicher Zeit begann es aus einer anderen Ecke her gellend zu pfeifen: „Fuchs, du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her!“

Zufällig nun hieß der Räuber wirklich Fuchs. Befürchtete er zurück und ließ den Knüttel fallen. Er glaubte nicht anders, als daß sich noch zwei Menschen im Zimmer befänden, und einer dieser habe ihn trotz der Finsternis erkannt und gebe ihm dies durch das Pfeifen des bekannten Kinderliedes zu verstehen. Indem er noch ganz bestürzt dastand, fühlte er scharfe Diebe an seiner rechten Wange — das war die Dohle, die ihm mit ihrem spitzen Schnabel hart zusetzte. Zugleich eilte der Star herbei und bearbeitete ihn von der linken Seite. Entsetzt wandte er sich schon zur Flucht, da fühlte er sich auf einmal von einer kalten feuchten Hand im Nacken gepackt, das war der Frosch, der hinten aufgesprungen war. Nun war kein Halten mehr. Tödlich erschrocken warf er seinen Sad von sich und stürzte zur Tür hinaus.

„Der kommt nicht wieder!“ rief die Dame voll Jubel, machte Licht und dankte tiefbewegt ihren Rettern. „Wollen Sie nicht für immer bei mir bleiben, meine Herrschaften?“ setzte sie hinzu. „Ich werde Sie halten wie meine eigenen Kinder. Sie sollen alle Tage herrlich und in Freuden leben und können nach Ihrem Willen kommen und gehen.“

Die Reisegenossen hatten das Reisen ohnehin satt, sie wollten freudig in den Voricklag. Als man den Sad des Räubers öffnete, fand man darin eine große Summe in lauter Goldstücken. „Dies Geld ist von Rechts wegen euer Eigentum“, sagte die Dame. Und dabei blieb es, und sie legte es für ihre Retter in der Spardose auf Binsen an, und von den Binsen bekamen die drei jeden Tag die schönsten Bederbissen.



## Der Kaminfeger!

Der Knabe schreit und flieht,  
Wenn er den Schwarzen sieht,  
Nicht jeder Große ist so klug  
Und flieht des Bösen Trug.  
Mancher merkt den Schwarzen nicht,  
Bis er ihm den Nacken bricht.

## Auf falschem Wege.

Die Milch dient nicht nur in frischem Zustande, sondern auch verarbeitet zu Butter und Quark der menschlichen Ernährung. Infolge des großen Futtermangels müssen wir nun gegenwärtig mit einem Rückgang der Milchleistung auf die Hälfte rechnen. Es kann also nicht mehr der gleiche Bedarf wie früher befriedigt werden. Dazu kommt, daß die Einfuhr an Butter, die zum größten Teil aus Sibirien stammte, bis auf einen kleinen Rest unterbunden ist. Auf das amerikanische Schmalz muß sogar ganz verzichtet werden. Das sind feststehende Tatsachen, die eigentlich allgemein bekannt sein sollten.

Es entsteht nun die Frage, welches der drei vorgenannten Nahrungsmittel besonders bevorzugt werden soll bzw. in welchem Verhältnis diese drei dem Verbrauch zur Verfügung zu stellen sind. Die Kriegsausgänge für Konsumenteninteressen rufen fortgesetzt nach mehr Milch. Der Lebensmittelausschuß der Stadt Dresden fordert, daß das Verarbeiten der Milch zu Butter, Käse, Quark usw. keinesfalls in höherem Maße als früher erfolgen darf. Auch die Regierung verfolgt mit ihren Maßnahmen die gleiche Tendenz. Ist das richtig?

Die Hauptnahrungsmittel der arbeitenden Bevölkerung sind gegenwärtig Brot und Kartoffeln. Dazu braucht sie unbedingt eine Beikost. In Anbetracht des empfindlichen Mangels an Fett ist sie aber mehr als sonst auf Butter und Quark angewiesen. Frischmilch und Milchspeisen dagegen genießt der Arbeiter verhältnismäßig selten, jedoch wird es ihm schwer, Butter und Quark bzw. Käse zu entbehren. Und trotz dieser Tatsachen versucht man mit altem Nachdruck, die Buttererzeugung und damit die Herstellung von Quark niedrig zu halten. Wäre es nicht richtiger, man stellt die Versorgung der Kinder und Kranken mit Vollmilch, die diese natürlich unbedingt haben müssen, auf dem Wege der Fürsorge sicher, förderte aber im übrigen mit allen Mitteln die Buttererzeugung! Auf diese Weise wirkt man gleichzeitig dem weiteren Steigen der Butterpreise entgegen, indem man das Angebot entsprechend vermehrt. Man gewinnt dann auch mehr Quark und Käse. Außerdem hebt man die Schweinehaltung, was ebenfalls besonders im Interesse der arbeitenden Bevölkerung liegen dürfte. Die bei der Butter- und Quarkverarbeitung abfallenden Molken sind bekanntlich ein vorzügliches Schweinefutter.

Vor allem ist es aber notwendig, daß endlich einmal ein fester Plan aufgestellt und verfolgt wird. Heute ruft man nach Maßnahmen gegen hohe Milchpreise, morgen entzieht man sich über die Steigerung der Butter- und Quarkpreise. Was soll aber die Bauerfrau, die bekanntlich die innere Wirtschaft und in tausenden von Fällen jetzt überhaupt den ganzen Betrieb führt, denn eigentlich tun? Sie, die von früh bis spät abends unermüdet tätig sein muß, hat keine Zeit, große Abhandlungen zu lesen und das Für und Wider zu erörtern. Man werde sich deshalb bald darüber einig, was man eigentlich will. Besteht man auf der Lieferung einer möglichst großen Menge Vollmilch, so muß man auf Butter und Quark verzichten. Man klage aber dann nicht die Bauerfrau als Wucherin an, wenn die Butter immer teurer und knapper und der Quark von Tag zu Tag seltener wird. L. R.

## Fremdenliste.

Übernachtet haben im

**Rathaus:** Erdmann Simon, Kraftwagenführer, Plauen. Wilhelm Zederbaum, Rm., Leipzig.  
**Reichshof:** Rud. Rütter, Rm., Theodor Noohse, Rm., beide Hamburg. Bürgermeister Argythmar, Limbach. Ferdinand Ritzsch, Bahnarzt, Oswald Freigle, Zollinspektor, beide Dresden.  
**Stadt Dresden:** Wilhelm Reinert, Händler, Jöhstadt. Otto Reinhold, Rm., Auerbach. Adolf Hochwig, Monteur, Marienberg. Carl Singewald, Geschäftsinhaber, Zwidau. Theodor Kozoret, Monteur, Elberberg.

## Wettervorhersage für den 28. Oktober 1915.

Zeitweise heiter, zu kalt, keine wesentlichen Niederschläge.

## Sandsturm-Dank.

Habt heißen Dank, Ihr Eisenstoder Bürger, für Eure Güte an dem Landsturmmann, Den Ihr fünf Tage haben dulden müssen, Doch glauben wir, Ihr habt es gern getan. Das sahen wir an all der großen Liebe, An Freude, Ehrung ohne Zahl. Fern von der Heimat — unsren Lieben — Hat all dies unsren Herzen wohlgetan. Man zog mit fort nach Sachsens schönen Grenzen, Um dort zu halten treue Wacht. Um Schmuggler und Spione zu vertreiben, — Auf Posten stehn wir, Tag und Nacht. Und oftmals werden unsre Blicke schweifen Nach Eisenstod — Ihr könnt es wohl verstehen — Habt nochmals Dank, er kommt aus tiefster Seele, So lebt denn wohl, „Auf Wiedersehen“.

1. Komp. 4. Ost.-Bat. Chemnitz XIX — 22.

## Kriegsgallerie.

### Eine kühne Unternehmung.

Vor der Stellung eines sächs. Res.-Inf.-Regimentes befindet sich auf einer Entfernung von 30 bis 40 m ein eingeschlossenes Haus, vor dem ein englischer Schützengraben liegt. Er ist am Tage schwach, in der Nacht stärker besetzt; von ihm aus werfen die Engländer Handgranaten in unseren Graben. Kürzlich wurde mit kleinen Minenwerfern auf das Haus geschossen. Um die Wirkung der Beschlebung festzustellen, schickte der Kompanieführer eine freiwillige Patrouille vor. Diese bestand aus dem Offiziersstellvertreter Schubert, aus dem Gefreiten Kühn, einem bereits mehrfach bewährten Patrouillenfürer, dem Einj.-Gefr. Müller, Soldaten Andreas und Fischer und dem Pionier Stahl. Die Patrouille kroch 10 Uhr vormittags aus dem Graben heraus und im feuchten Gras im Bogen bis an den englischen Graben. Drei Engländer saßen darin. Sie trugten und griffen nach ihren Gewehren; doch ehe sie anlegen konnten, waren sie durch unsere Graben niedergestreckt. Mit Hurra sprang die Patrouille in den Graben. 5 Engländer, die im Hause waren, kamen herausgestürzt, Pionier Stahl empfing sie mit Handgranaten, seine Kameraden gaben auf sie Feuer. Die überraschten Engländer flohen, einige von ihnen waren verwundet worden. Nun kamen englische Verstärkungen heran, und es begann ein lebhaftes Gewehr- und Schrapnellfeuer, auch wurden Gewehr- und Handgranaten geworfen. Die Patrouille gelangte kriechend in den eigenen Graben zurück. Einj.-Gefreiter Müller erhielt einen Brustschuß. Die kühne Unternehmung beweist erneut den frischen Unternehmungsgedanken, der in unserer Truppe lebt. Der kommandierende General hat den Tapferen, die kampfesroh am hellen Tage sich in die feindliche Stellung vorwagten, s. in Anerkennung ausgezogen. Der Offizier-Stellvertreter Schubert und der Gefreite Müller, beide aus Leipzig, der Soldat Andreas aus Chemnitz, der Soldat Fischer, ein Württemberger aus Pöndsteden, und der Pionier Stahl aus Alten-Essen sind mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet worden. Der Gefreite Kühn wurde zum Unteroffizier befördert; er besitzt bereits das Eiserne Kreuz.

## Kraftwagen-Personenverkehr Plauen-Eisenstod.

	7,50	1,85	ab	Plauen, Tunnel	an	12,37	8,26
	8,40	2,25		Bergern, Postamt		11,47	7,34
	8,47	2,32		Trieb		11,28	7,21
	9,18	2,55		Falkenstein, Bahnhof		11,14	6,59
	9,28	3,05		Elfeld, Reichshof		11,04	6,49
	9,35	3,12		Mühlgrün, Gasthof		10,87	6,42
	9,44	3,21		Kuerbach und Bahnhofstr.		10,48	6,38
	9,58	3,36		Hodewitz, Strassenabzw.		10,34	6,19
	10,16	3,54		Bernsdorf, Postagentur		10,14	6,01
	10,25	4,03		Hotzenkirchen, Bahnhof		10,07	5,92
	10,34	4,12		Oberlitzengrün, W. Kirch		9,98	5,83
	10,40	4,18		Reuleben, Gasthof, Rübberg		9,92	5,77
	10,46	4,24		Reuleben, Gasth. Gr. Tal		9,46	5,31
	10,51	4,29		Schönheide, Wagr. Hof		9,41	5,26
	10,58	4,34		Schönheidehammer, Carlshof		9,36	5,21
	11,10	4,48	an	Eisenstod, Hotel Rathaus	ab	9,22	5,07

## Neueste Nachrichten.

— Köln, 27. Oktober. Nach der „Köln. Ztg.“ wird Schweizer Blättern aus London gemeldet: General Hamilton wird wegen der mangelhaften Organisation des Angriffs in der Suwa-Bai, die einen schweren Fehler der ganzen Dardanellenaktion bedeutet, vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

— Budapest, 27. Oktober. „Divineata“ meldet aus Bukarest: Oesterreichisch-ungarische Truppen haben in der vorigen Nacht Kladowo besetzt, nachdem sie vorher zwei Dörfer erobert hatten. Die Stadt steht in Flammen, da die russischen und serbischen Soldaten sie anzündeten. Die Bewohner der Stadt sind auf rumänisches Gebiet geflüchtet, desgl. viele serbische Offiziere.

— Budapest, 27. Oktober. „Magyar Orszag“ meldet aus Lugano, daß Nachrichten aus Neapel zufolge der Bivervand 80 große Dampfer von den Dardanellen nach Saloniki abgehen ließ, um vorwiegend australische und kanadische Soldaten zu befördern.

— Sofia, 27. Oktober. Ueber die Eroberung Ueskübs liegen folgende Einzelheiten vor. Die bulgarische Armee eroberte zuerst einen Teil der Stadt. Die angrenzenden Höhen waren noch in serbischen Händen. Es entwickelten sich heftige Straßenkämpfe, da die bulgarisch-türkische Bevölkerung die bulgarischen Soldaten unterstützte und ihnen ihre Häuser als Zufluchtsorte überwies. Die Serben töteten viele Zivilisten und führten auf der Flucht Gefeln mit sich. Diese Maßnahmen zeigen die Unmöglichkeit der serbischen Herrschaft in Uesküb und Mazedonien zur Genüge, denn die Serben nahmen eigene Untertanen mit sich, was in der Geschichte der Kriegführenden bisher unbekannt ist.

— Genf, 27. Oktober. Nach Privatmeldungen aus Saloniki wurden serbische Notabeln ernannt, um dem griechischen Thronfolger die fürstliche Lage Serbiens vorzustellen. Bei diesem traf vorerst eine Abordnung ein, die bei Griechenland vertraulich anfragte, ob es den Frieden zwischen Serbien und den Zentralmächten nebst Bulgarien vermitteln wolle.

— Amsterdam, 27. Oktober. Die „Times“ melden aus Bukarest: Nach einem Telegramm aus Turn-Severin wurde die serbische Artillerie bei Tekia nach heftigem Bombardement vom österreichischen Donauufer zum Schweigen gebracht. Die Oesterreicher schossen über die Donau quer über die Insel Jda-Kaleh auf die serbischen Truppen.

— Amsterdam, 27. Oktober. Die „Times“ melden aus Athen: Das Gefecht zwischen Arivolac und Strumitza wurde am Freitag abend beendet. Die serbischen und französischen Truppen wurden zurückgeschlagen und von den Bulgaren verfolgt.

— Kopenhagen, 27. Oktober. Verschiedene Gruppen der russischen Sozialisten unter Führung von Plechanow, Dejetsch und anderen veröffentlichten im „Wischk Djen“ einen Aufruf, in dem sie die Arbeiterklasse auffordern, kräftig zur siegreichen Durchführung des Krieges mitzuwirken und alle regierungsfeindlichen Handlungen zu unterlassen.

— Stockholm, 27. Oktober. Auf Betreiben der „Nowoje Wremja“, die sich immer und jetzt fast ausschließlich auf Denunziationen spezialisiert, sind sieben der Bürgermeister von Riga, von Zulmeringl, der Chef der dortigen Polizei und Bürgermilitz, Großmann und der Stadtpräsident Schukmer nach Ost-Sibirien verbannt worden.

— Prätoria, 27. Oktober. Botha beschloß mit dem gegenwärtigen Kabinett die Regierung weiter zu führen.

## Dresdner Residenz-Ensemble, Dir. Rich. Flechsig

im Apollotheater in Halle a. S. 3 Mon. hindurch mit groß. Erfolge gastiert. Aufführung am **Montag, den 1. November 1915**, in **Eisenstod**, „Deutsches Haus“, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Unter gefälliger Mitwirkung der hiesigen Stadtkapelle. Nur einmalige Aufführung. Alleiniges Aufführungsrecht für Deutschland.

### „Die Soldatenbraut“

Vaterländisches Volksstück in 3 Akten aus Ostpreußens schweren Zeiten von Ed. Löwenburg.

**Preise der Plätze:** Im Vorverkauf bei Herren Gust. E. Tittel, Carl Hienfeld und im Theaterlokal: Sperrsitze (num.) M. 1.—, 1. Platz 70 Pf., 2. Platz 50 Pf. An der Abendkasse: Sperrsitze M. 1.25, 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 60 Pf., Galerie 30 Pf. Diese Veranstaltung ist eine Theateraufführung, keine lebenden Bilder oder Lichtbilder.

Nachmittag 4 Uhr **große Familien- und Kindervorstellung.** Preise 15, 25 und 50 Pf., Erwachsene 20, 40 und 60 Pf. — Der Theatervorverkauf ist sehr gut besetzt. —

## Männer und kräftige Frauen

werden zur Arbeit sofort gesucht.

Papierfabrik Schönheide.

## Wichtig!

Trotz d. großen Mangels an Rohmaterialien verlaufe noch kurze Zeit **Weißer Schmierseife**, Ctr. 36 M. **Gelber Schmierseife**, Ctr. 42 M. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37

## Bestellungen

auf das „**Amts- und Anzeigerblatt**“ für die Monate **November** und **Dezember** werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Aussträgern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Geschäftsstelle d. Amtsblattes.

## Oel-Seife

(Prima Qualität) liefert bis auf Weiteres noch für 60 M. pro Zentner. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. **Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.**

## Zur gefl. Beachtung!

Wohl kaum eine zweite Stadt unseres engeren Vaterlandes dürfte unter den Folgen des Krieges so zu leiden haben wie Eisenstod. Infolge des Darneberliegens unserer Industrie ist die Verdienstmöglichkeit aller Bevölkerungsschichten schwer getroffen. Wir werden aus diesem Grunde auch trotz der bedeutend gestiegenen Preise für Papier, Farbe, Lele usw. von einer Erhöhung des Bezugspreises unserer Zeitung absehen und sie zu dem alten Preise weiter liefern. Wir haben uns auch entschlossen, unseren werten Beziehern die Zahlung insofern zu erleichtern, als wir von jetzt ab anstelle der vierteljährlichen Einziehung die **monatliche Zahlung** einführen. Die Gebühr für den Monat Oktober wird demgemäß anfangs November eingezogen werden. Wir bitten jedoch **alle diejenigen, welche mit der Zahlung für das 3. Vierteljahr noch im Rückstande sind, diese nunmehr ungesäumt an unsere Voten zu leisten**, da letztere Ende dieses Monats darüber abrechnen müssen.

Hochachtungsvoll Geschäftsstelle des Amts- und Anzeigerblattes.

**Frischer Schellfisch** trifft ein. Um flotte Abnahme bittet **Eda verw. Seymann.**

**Verlustliste Nr. 216** der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Strecke „Reifenkette“.